



FORSCHUNGEN, DEM ZEITGEIST VORAUSS

25 Jahre Erich von Däniken-Stiftung

Die Erich von Däniken-Stiftung hat Geburtstag! Im Oktober 1996 unterzeichnete Erich von Däniken den Antrag zur Gründung der Stiftung. Schon wenige Monate später, am 22. April 1997, veröffentlichte das Handelsregisteramt des Kantons Bern die Gründung der Erich von Däniken-Stiftung: „Die Stiftung bezweckt die Förderung der Erforschung von Rätseln und offenen Fragen, insbesondere diejenige von vergangenen Kulturen und Völkern, sowie das Zugänglichmachen von Forschungsergebnissen und Dokumentationen. Die Stiftung kann Forschungsaufträge erteilen und unterstützen.“ Damit war die Leitlinie der Stiftung klar definiert. Die Triebfeder für neue Fragestellungen war geschaffen.

Nazca: Piste mit Zickzacklinie.

Foto: Archiv EvD

Was wollte ich mit dieser Stiftung?

Berufsbedingt hörte und las ich dauernd über Rätsel vergangener Kulturen. Da gab es Steinkreise in einer australischen Wüste, Ruinen im Dschungel von Simbabwe, Menhir-Kolonnen auf einer fernen Insel, die dort nichts zu suchen hatten, oder unmögliche Bauwerke auf einer winzigen Südseeinsel. Dann bemühte ich mich, Informationen über diese Rätsel zu erhalten,

doch die waren sehr spärlich. Weshalb forschte niemand darüber? Die Antworten waren stets dieselben. Es fehlte am Geld. Archäologen, mit denen ich mich unterhielt, fragten: Wer finanziert das? Zwar war das Interesse der Archäologie durchaus vorhanden. Auch wären die Fachleute dankbar gewesen, ihre Studenten an Forschungen teilhaben zu lassen. Doch alles hing am Geld. Das begann schon mit der Reise der Teilnehmer an die Zielorte, dann die Unterkunft, die Beschaffung der Arbeits- und Messgeräte, die Mitwirkung von Spezialisten, nicht zu ver-

gessen das mühselige Einholen von Bewilligungen in den Entwicklungsländern. Und dies oft gekoppelt mit „Bakschisch“ = Bestechungsgeldern. Also musste „ein Topf mit Geld“ her. Deshalb die Stiftung.

Vor 25 Jahren waren die Abertausende von Menhiren in der französischen Bretagne noch nicht vermessen worden. Zwar existierten Zählungen und Schätzungen, doch nichts Exaktes. Mir schwebte vor, ein Team von Vermessungsingenieuren anzuheuern. Die sollten mit Zirkel, Kompass und Messband alle Daten im Gelände aufnehmen und an ihren Hochschulen auswerten. Existierten geometrische Strukturen wie gleichschenklige Dreiecke? Gab es mehrere Steinkolonnen mit denselben Längen? Ließen sich kalendarische oder gar astronomische Daten ableiten? Bevor die Stiftung ihre Aufgaben verteilen konnte, hatte sich ein Team von französischen Wissenschaftlern dieselben Fragen gestellt und im Gelände beantwortet.

Dann Nazca in Peru. Das ist jene Wüstenfläche, rund 450 Kilometer

südlich von Lima, auf der es von ungelösten Fragen wimmelt. Auf dem Wüstenboden liegen die sogenannten „Scharzeichnungen“ – das sind Figuren von Fischen, Vögeln, Spinnen, Affen, allesamt in den Boden gescharrt. Seit Jahrtausenden knallt die Sonne auf die Wüste, deshalb sind die Steinen darauf rostbraun. Scharrt man sie mit den Schuhen weg, entsteht ein hellerer Untergrund und daraus ließen sich köstliche Figuren auskratzen. Soweit bot Nazca kein Rätsel. Doch neben den Figuren lagen schmale Linien im Boden. Oft kilometerlang, die sich schnurgerade durch das Gelände und sogar über die umliegenden Berge zogen.

Und schließlich die „Pistas“ – so nennen sie die Einheimischen. Diese „Pistas“ sehen von oben aus wie regelrechte, allerdings seit Jahrtausenden vergammelte Flugpisten. Die geraden Flächen beginnen abrupt, enden abrupt. Es führen keinerlei Trampelpfade darauf zu. Was war das einst gewesen? Ich bin unzählige Male über Nazca geflogen und habe über eintau-

Dann bemühte ich mich, Informationen über diese Rätsel zu erhalten

send Nazca-Bilder im Archiv. Selbstverständlich kenne ich die gesamte archäologische Literatur darüber – doch die offenen Fragen blieben. Ein Fall für die Erich von Däniken-Stiftung.

Ich musste Wissenschaftler dazu bringen, nach Nazca zu fliegen und dort mit ihren Geräten Messungen durchzuführen, die die Archäologie nicht in Auftrag gab. Archäologen interessieren sich für Gesteinsschichten, für Knochen, für Mäuerchen, Textilien, Keramik, für Tempel und Datierungen. Es wird fleißig eingeordnet und verglichen. Doch Archäologen interessieren sich nicht für Veränderungen des Magnetfeldes. Ich stellte folgende Fragen zusammen:

1. Verläuft die schmale Zickzacklinie, die unter einer „Pista“ zu erkennen ist, tatsächlich im Boden darunter oder handelt es sich um eine optische Täuschung?
2. Besteht diese Zickzacklinie aus demselben Material wie die „Pistas“?
3. Kann zwischen den schmalen und den breiten Linien, verglichen mit dem Geröll ringsum, eine Veränderung des Magnetfeldes festgestellt werden?
4. Existieren Unregelmäßigkeiten in der elektrischen Leitfähigkeit des Bodens?
5. Kann Radioaktivität oder eine andere Strahlung im Gelände nachgewiesen werden?

6. Gibt es irgendetwas im Gebiet von Nazca, das nicht in der üblichen Häufigkeit zu finden ist? Beispielsweise Mineralien, Erze, Glimmer, die in den lokalen Schichten nicht vorkommen?
7. Lassen sich Altersunterschiede zwischen den verschiedenen „Pistas“ nachweisen?
8. Finden sich im Material der „Pistas“ irgendwelche organischen Stoffe wie etwa Textilien oder Knochenreste? Wenn ja, wie alt sind sie?

Alle meine Fragen waren nicht archäologischer Art, sondern betrafen die exakte, messbare Wissenschaft. Nun hatte Frau Maria Reiche, eine Vermessungstechnikerin aus Dresden, Nazca jahrzehntelang untersucht. Sie war die „Grand Old Lady“ von Nazca. Und weil sie aus Dresden stammte, bemühte sich auch die Technische Hochschule von Dresden um das Rätsel Nazca. Leiter des Dresdener Teams war Prof. Dr. Gunter Reppchen. Ich besuchte ihn an seiner Hochschule und war erfreut über den herzlichen Empfang, den mir die Dresdener Professoren zuteilwerden ließen. Nichts da von akademischer Überheblichkeit – keine Spur von Abneigung gegen diesen Außenseiter Erich von Däniken. Also konfrontierte ich das Dresdener Team mit meinem Fragenkatalog, und die HTW machte mit.

Auftraggeber war die Erich von Dä-

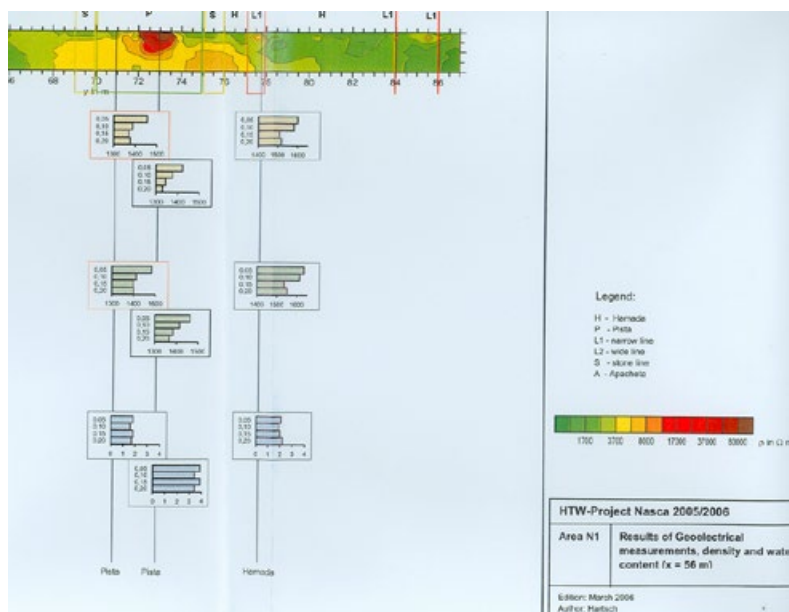
niken-Stiftung. Sie garantierte die gesamte Finanzierung des Projektes. Die HTW-Dresden tat sich mit der Universidad Catholica del Peru (PUCP) zusammen. Eine peruanische Hochschule war unentbehrlich, denn nur sie hatte eine Chance, von der Behörde die Bewilligung zu erhalten, in Nazca überhaupt tätig zu werden. Nazca gehört zum *Alle meine Fragen waren Weltkulturerbe der nicht archäologischer Art* UNESCO. Ohne Bewilligung darf kein Steinchen verschoben werden. Während der ganzen Feldarbeiten auf dem Gelände von Nazca war auch ständig ein Vertreter des nationalen Kulturinstitutes anwesend sowie ein Archäologe der Marcus Universität von Lima. Von deutscher Seite stießen die Professoren Weiler und Matschullat dazu. Ersterer war Geophysiker der Technischen Universität Clausthal und letzterer Mineraloge der Bergakademie Freiberg. Die Gesamtleitung übernahm Frau Dr. Kerstin Hartsch der HTW-Dresden.

Ich beschreibe all dies derart ausführlich, um aufzuzeigen, wie kompliziert ein Forschungsvorhaben ist. Und trotz aller Bewilligungen gelang es dem Bonner Archäologen Dr. Markus Reindel, bestimmte Untersuchungen zu verbieten. Reindel lobt sich als *der* deutsche Fachmann für Nazca. Dem passt gar nichts, was Erich von Däniken untersuchen möchte.

Eindrucksvolle Ergebnisse

Der wissenschaftliche Bericht des Deutsch-Peruanischen Forscherteams schloss mit folgenden Feststellungen:

1. Im Vergleich zur unberührten Umgebung zeigen die Resultate der Magnetmessungen klare Unterschiede zwischen den schmalen Linien und den „Pistas“.
2. Die geoelektrischen Messungen ergaben mit hoher Klarheit unerwartete Anomalien bis zu zwei Metern unter den Geoglyphen.
3. Am Ende einer breiten „Pista“ übertraf der elektrische Widerstand die erwarteten Messwerte gleich um das Achttausendfache. (s. roter Fleck in der Tabelle)
4. Die geologische Umgebung von Palpa/Nazca ist in den Sedimenten geprägt durch einen unüblich hohen Anteil an Arsen.



Der elektrische Widerstand an den in Nazca explorierten Stellen übertraf die zu erwartenden Messwerte: s. roter Fleck



Erich v. Däniken mit einem Wissenschaftlerteam in seinem Büro in Interlaken: Vorbereitungen auf die Nazca-Forschungen.
Foto: Archiv EvD

5. An bestimmten Geröllhalden wurde weißes Material gefunden, das vorwiegend aus Glas besteht. Der Ursprung dieses Materials ist ungeklärt.

Die Messresultate haben nichts mit der klassischen Archäologie zu tun. Sie betreffen weder Knochen, Tempel noch Datierungen. Doch bezeugen sie mit naturwissenschaftlicher Präzision: In Nazca stimmt etwas nicht. Doch ob schon die Resultate bereits am 25. Juli 2009 in der Zeitschrift *Naturwissenschaften* ^[1] veröffentlicht wurden, änderte sich in der archäologischen Literatur über Nazca gar nichts. Es ist wie mit dem UFO-Thema. Jahrzehntelang galt jede Veröffentlichung darü-

Erklärungen der Archäologie gehen an der Realität vorbei

ber als lächerlich und unseriös. Jetzt, nachdem die US-Regierung einige „UFO-Papers“ herausgab ^[2], nicken plötzlich alle mit. Wissenschaftler sind auch nur Menschen. Mit neuen Erkenntnissen trauen sie sich erst dann an die Öffentlichkeit, wenn der Zeitgeist sich geändert hat. Und genau daran arbeitet die Erich von Däniken-Stiftung.

Trotz den Resultaten unseres ersten Nazca-Projektes blieben viele Fragen offen. Woher kamen die überdurchschnittlich hohen Mengen des hochgiftigen Arsens? Die Konzentration im Boden lag bis 17 % höher, als sie eigentlich sein dürfte. Arsen ist das chemische Element mit der Ordnungszahl 33. Es gehört zu den Halbmetallen, die je nach Modifikation metallische oder nicht-metallische Eigenschaften haben können. Arsenverbindungen waren bereits im Altertum bekannt. Arsenvergiftungen führen zu Krämpfen, Übelkeit, Erbrechen, inneren Blutungen bis hin zu Nieren- und Kreislaufversagen. In geringen Mengen kommt Arsen praktisch überall im Boden vor. In der Erdkruste ist es etwa so häufig wie Beryllium und Germanium. Was macht man damit?

Das metallische Arsen ist ein hervorragender elektrischer Leiter. Ferner wird es Bleilegierungen zugemischt, um die Festigkeit des Bleis zu verbessern und Blei überhaupt gießbar zu machen. Heute wird Arsen vorwie-

gend in der Halbleitertechnik und der Elektronik verwendet. Dort spielen die „Gallium-Arsenid-Halbleiter“ eine wichtige Rolle in der Herstellung von Hochfrequenz-Bauelementen wie integrierten Schaltungen und sogenannten „Waffen“ in der Computertechnologie. Doch die Arsenkonzentrationen an bestimmten Punkten auf der Ebene von Nazca passten nicht zu alldem und waren zudem viel zu hoch. Ich fragte mich: Haben die Linien von Nazca irgendetwas mit dem Abbau von Arsen zu tun?

Dann existieren im Gelände von Nazca mehrere Punkte, die aussahen wie weiße Gesteinsschichten. Eine Analyse unter dem Elektronen-Rastermikroskop ergab glasartige Strukturen, die eigentlich nur entstehen, wenn das Ausgangsmaterial sehr rasch von hoher Hitze hinuntergeköhlt wird. Könnten die Triebwerke eines Raumgleiters dafür verantwortlich sein?

In Nazca ist alles denkbar. Nur etwas ist sicher: Die bisherigen Erklärungen aus der Schule der Archäologie gehen an der Realität vorbei. Selbstverständlich haben in Nazca Menschen gewirkt, haben gigantische Zeichnungen in den Boden und an die umliegenden Berghänge gekratzt. In Nazca kamen und gingen Generationen. Jede sorgte für ihre Markierungen. Doch der Grund, weshalb sich Menschen überhaupt in der glutheißen Umgebung von Nazca niederließen, muss sehr

WEITERE PROJEKTE DER EVD-STIFTUNG

Baigong-Proben

Als am 24. Juni 2002 die „Beijing Times“ mitteilte, chinesische Wissenschaftler forschten in der westchinesischen Provinz Qinghai nach Relikten, von denen sie annahmen, sie könnten von außerirdischen Wesen hinterlassen worden sein, hielten viele diese Meldung für eine Zeitungssente. Doch die „E.T.-Ruinen“, die 1996 von acht chinesischen Wissenschaftlern aufgesucht wurden, gab es wirklich. Auf einer Fläche von über einem halben Quadratkilometer wurde der Berg Baigong von kleinen Eisenröhrchen durchzogen. Als A.A.S.-Forscher Dietmar Schrader im September 2004 als erster westlicher Forschungsreisender den Baigong besuchte und Proben mit zurück nach

Deutschland bringen konnte, ließ die Erich von Däniken-Stiftung das Gesteinsmaterial an einem Institut für Geo-Chemie und Mineralogie untersuchen.

Tatsächlich zeigten die Elementanalysen an zwei Proben deutlich erhöhte Gehalte von Selen und Vanadium, als natürlicherweise zu erwarten wäre. Selen wird heute als Nebenprodukt bei der elektrolytischen Kupfer- und Nickelherstellung erzeugt und z. B. in der Halbleitertechnik, in Fotozellen, Nebellampen oder auch zum Färben von Glas verwendet. Könnte der erhöhte Wert auf eine künstliche Herstellung hinweisen? Vanadium ist ein seltenes, nichtmagnetisches, zähes, schmiedbares und



Künstliches Bohrloch mit Überresten von metallenen, uralten Röhren. © Dietmar Schrader/A.A.S

silbrig glänzendes Übergangsmaterial. Es weist eine gute Korrosionsbeständigkeit auf bei Alkalien, Schwefel- und Salzsäuren. Es wird zum Beispiel zur Legierung von Stählen, insbesondere für Titanlegierungen in der Raumfahrt genutzt. Es ist noch offen, welches Geheimnis hinter dem „Rätselberg“ steckt.

wichtig gewesen sein. Irgendetwas Übernatürliches zwang die Menschen nach Nazca. Freiwillig arbeitet dort niemand.

Nach dem ersten Nazca-Projekt der EvD-Stiftung folgten „Nazca II“ und „Nazca III“. Die Auswertungen von „Nazca III“ sind immer noch in Arbeit. Es geht um chemische und physikalische Analysen. Über ein Crowdfunding und eigene Mittel hat die Stiftung bislang über 300.000 Euro in Nazca investiert. Geld, das keine andere Institution zur Verfügung stellt, weil sie sich mit den bisherigen Antworten um Nazca zufriedengeben.

Die Erich von Däniken-Stiftung ist wichtig, denn sie will mit unkonven-

tionellen Fragestellungen den Schleier der Geschichte lüften. Unsere Buchhaltung wird von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrolliert. Personen, die in der Schweiz steuerpflichtig sind, können 10 % ihres steuerbaren Einkommens spenden und vom Einkommen abziehen. (Dafür erhalten sie von uns eine spezielle Spendenquittung.) Zum heutigen Zeitpunkt verfügt die Stiftung über ein Guthaben von rund 25.000 Euro. Das würde zwar reichen, um ein neues Projekt anzureizen – doch niemals, um es mehrere Monate durchzuziehen. Siehe das Beispiel Nazca! Jeder Spendenbeitrag, ob klein oder groß, ist daher herzlich willkommen. Denn es gibt noch viele Fra-

gen, auf die noch keine Antworten gefunden wurden. Der 25. Geburtstag der Erich von Däniken-Stiftung wäre ein guter Anlass, neue Forschungsvorhaben zu unterstützen. Ich würde mich darüber sehr freuen.

■ Erich von Däniken



Literatur

- [1] Hartsch, K.; Weller, A.; Rosas, S.; Reppchen, G.: *The Nazca and Palpa geoglyphs: geophysical and geochemical data*. In: *Naturwissenschaften*. Vol. 96, 1213–1220, 25. Juli 2009
- [2] *Unidentified Aerial Phenomena*. Office of the Director of National Intelligence, Washington, D.C., 25. Juni 2021



Erich von Däniken und Giorgio A. Tsoukalos bei Dreharbeiten für die TV-Serie „Ancient Aliens“ im Museum Cluj-Napoca. Foto: © Archiv EvD

Objekt von Aiud

Am Rande des rumänischen Flusses Mures entdeckten 1974 Arbeiter in zehn Metern Tiefe ein keilförmiges Objekt aus Aluminium, 20 cm lang und 13 cm breit, 2,3 kg schwer. Die Oxidationsschicht auf seiner Oberfläche deutet möglicherweise auf ein Alter von mehr als 1000 Jahren hin. Nachdem der Fund fünfzehn Jahre als verschollen galt, gelang es dem Schriftsteller und Paläo-SETI-Forscher Lars A. Fischinger, ihn in dem Museum Cluj-Napoca ausfindig zu machen, Dokumente über den Fund und Proben dieses Artefaktes zu erhalten. Fischinger nahm mit der Firma „Hydro Aluminium Rolled Products, For-

sung und Entwicklung“ in Bonn Kontakt auf, die sich bereit erklärte, Proben des Aiud-Objektes in ihren Laboren untersuchen zu lassen. Die Erich von Däniken-Stiftung übernahm die Finanzierung dieser Analyse (Optische Emissionsspektrometrie mit Anregung durch ein induktiv gekoppeltes Plasma).

Das Ergebnis: Das Material mit hohen Anteilen von Kupfer, Zink und Magnesium mit Beimengungen von Eisen und Blei ähnelt hochfesten Aluminium-Legierungen der heutigen Flugzeugindustrie, ist aber unbekannt. Weitere Untersuchungen, die das Alter bestimmen könnten, stehen noch aus.

<https://www.evdstiftung.ch>

Euro-Konto: Landesbank Baden- Württemberg
Konto Nr. 1529975 • BLZ 60050101
SWIFT: SOLADEST
IBAN: DE25 6005 0101 0001 5299 75

Schweizer Konto: Postkonto Stiftung Erich von Däniken
3800 Interlaken
Konto Nr. 30-666741-4

Stiftungsrat

Dem Stiftungsrat gehören folgende Personen an:

- Erich von Däniken: Stiftungsratspräsident
- Elisabeth von Däniken: Beisitzerin
- Cornelia von Däniken: Öffentlichkeitsarbeit
- Dieter Bolliger: Finanzen

Die Stiftung wird vom Eidgenössischen Departement des Inneren des Kantons Bern beaufsichtigt.

Stiftungsarchiv

2004 startete die Erich von Däniken-Stiftung das Projekt „Digitalisierung des Stiftungsarchivs“. Das Archiv umfasst zehntausende Bildvorlagen aus rund 60 Jahren Forschung sowie unzählige Dokumente.

Dokumentarfilm

Die Erich von Däniken-Stiftung finanzierte zudem einen Dokumentarfilm über die unterirdischen Anlagen von Sakkara (Ägypten).